



Heimatverein Mühlen e. V.



Mitteilungsblatt

I / 2002

März

Kiekdörntuun

möchte einen Einblick in die Geschichte, die Tradition und die Kultur unseres Ortes und der Region geben.

Kiekdörntuun

möchte aber auch aktuelle Themen, Probleme und Entwicklungen darstellen.

Kiekdörntuun

ist ein Mitteilungsblatt, das überwiegend in hochdeutscher Sprache verfasst ist, sich aber auch um die Pflege und Erhaltung der plattdeutschen Sprache bemüht.

Kiekdörntuun

freut sich über Beiträge und Anregungen aus dem Ort und darüber hinaus.

Kiekdörntuun

erscheint vierteljährlich und wird in Mühlen an alle Haushalte verteilt. Zusätzliche Exemplare sind beim Vorstand in beschränktem Umfang erhältlich.

Diese Ausgabe von
Kiekdörntuun
wird gesponsert von



so dass eine kostenlose Abgabe möglich ist.

Kiekdörntuun

sollte man sammeln und aufbewahren. Ein passender Ordner ist bei Bernd Trenkamp, Mühlen, zu erwerben.

**Herausgeber:
Heimatverein Mühlen e.V.
Vor dem Kloster 3
49439 Mühlen**

Inhalt

Vorwort zur 1. Ausgabe	Seite 2
Mühlen aktuell	Seite 3
Einwohnerzahlen von Mühlen.....	Seite 3
Die Bevölkerungspyramide von Mühlen.....	Seite 4
Die Erweiterung des Kindergartens.....	Seite 5
Einige grundsätzliche Fakten zur Siedlungsgeschichte von Mühlen	Seite 8
Winterliche Impressionen von Mühlen	Seite 12
Plaggendüngung und ihre Auswirkungen	Seite 14
De Visitation	Seite 15
Ut Mühlen un ümtau in use „OV“ vor 115 Jahren	Seite 16
Kindheitserinnerungen	
Josefa Wieferich, Erinnerungen an mein großelterliches Haus in Mühlen/Ondrup.....	Seite 18
Wi snackt platt	
Ludwig Averdam, Kiekdörntuun un Botterblaum.....	Seite 22
Nu raot eis!	Seite 25

Vorwort zur 1. Ausgabe

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

So manch einer wird sich fragen:

Warum dieses Mitteilungsblatt des Heimatvereins?

Grundsätzlich möchten wir viele Bewohner von Mühlen und Umgebung erreichen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit der Geschichte und der Gegenwart unseres Ortes auseinander zu setzen. Nur so werden Ideen, Entscheidungen und Planungen für die Zukunft durchschaubar.

Am ehesten werden wir sicherlich das Interesse der älteren Generation erwecken, aber ebenso wichtig ist uns die Jugend. Vielleicht gelingt es auf diesem Wege, sie noch stärker an die Tradition und Kultur des hiesigen Raumes heranzuführen.

Wir möchten aber auch ebenso die in den vergangenen Jahrzehnten zugezogenen ansprechen, damit auch sie sich stärker mit dem Ort identifizieren können. So wird vielleicht auch die Integration erleichtert.

Umgekehrt ist es uns ein Bedürfnis, etwas über die Geschichte dieser Personen, ihrer Familien und ihrer früheren Heimat zu erfahren. Auch auf diesem Wege können dann so manche Vorurteile abgebaut und das Miteinander gefördert werden.

Ansprechpartner für alle Themen, Wünsche und Probleme ist
euer Heimatverein



Mühlen aktuell

Die Bevölkerungszahlen von Mühlen Einwohner – mit Haupt- oder Nebenwohnung gemeldete Personen – Stichtag: 03.01.2002

Ondrup		
weiblich	männlich	Insgesamt
480	513	993

Mühlen		
weiblich	männlich	Insgesamt
540	552	1092

Düpe		
weiblich	männlich	Insgesamt
54	54	108

Harpendorf		
weiblich	männlich	Insgesamt
12	17	29

Einwohner der Bauernschaft Mühlen:		
weiblich	männlich	Insgesamt
1086	1136	2222

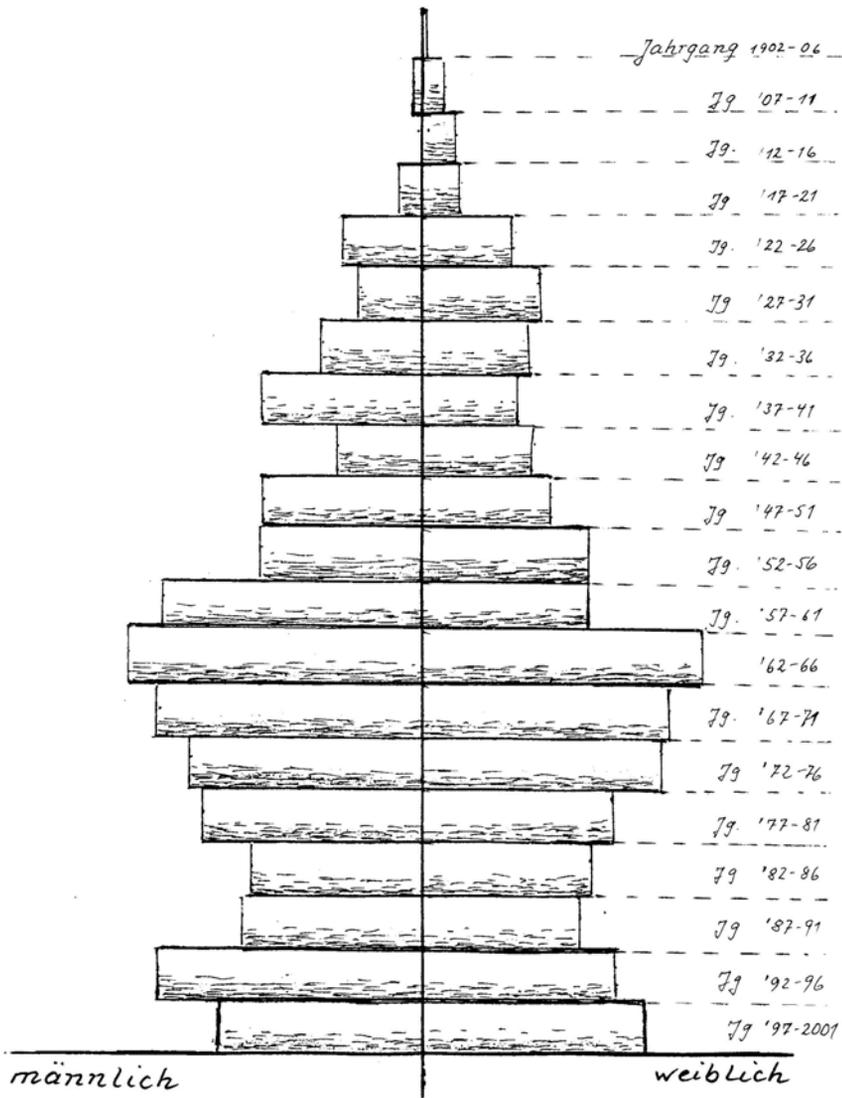
Anm.:

Unter dem Begriff **Mühlen** verbergen sich heute mehrere Bauernschaften bzw. Teile von ihnen, die der Kirchengemeinde Mühlen zugeordnet sind. So gehören nur ein Teil der Bauernschaften Düpe und Harpendorf zur Kirchengemeinde Mühlen und damit auch zu „Mühlen“.

Politisch werden die oben angegebenen Ortsteile zusammen mit Holthausen, Schemde und Lehmden als Bauernschaften der Gemeinde Steinfeld geführt. Bei politischen Wahlen hingegen richtet man sich nach den Grenzen der Kirchengemeinde Mühlen.

Foto Seite 2:

v.l.: Rudolf Timphus, Gottfried Pille, Klemens Haskamp, Maria Osterhus, Hedwig Möllers, Norbert Krogmann, Heinz Blömer, Gregor v.d. Heide



Bevölkerungspyramide von Mühlen

Erweiterung des Kindergartens in Mühlen

Der Grundstein zum Bau des Mühler Kindergartens St. Antonius wurde im Jahre 1972 gelegt. Bereits im Januar 1973 fand die Eröffnung statt und im März die Einweihung.

Da der Kindergarten in den Folgejahren mit seinen 75 Plätzen von Mühler Kindern nicht voll belegt werden konnte, wurden Kinder aus Kroge-Ehrendorf und Steinfeld aufgenommen.

Nachdem am 01.01.1993 von der Landesregierung das Kindertagesstättengesetz in Kraft gesetzt worden ist, sind die Gemeinden verpflichtet, für alle Kinder ab dem 3. Lebensjahr einen Kindergartenplatz zur Verfügung zu stellen.

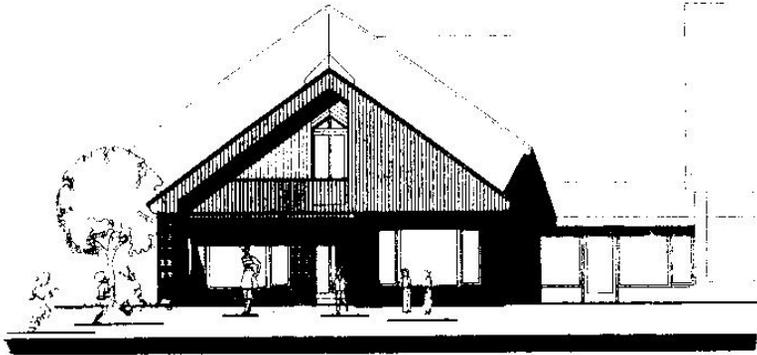
Bedingt durch die Zunahme der Geburtenrate in Mühlen müssen derzeit Kinder nach Steinfeld gefahren werden. Hinzu kommt, dass weitere Kinder im Augenblick nur in einer Nachmittagsgruppe untergebracht werden können.

Da es sich um einen Kindergarten in kirchlicher Trägerschaft handelt und das Geld aber überall knapper wird, so auch bei der Kirche, bezahlt die Kirche vereinbarungsgemäß derzeit 20% des Defizits der laufenden Kosten, die Gemeinde 80%.

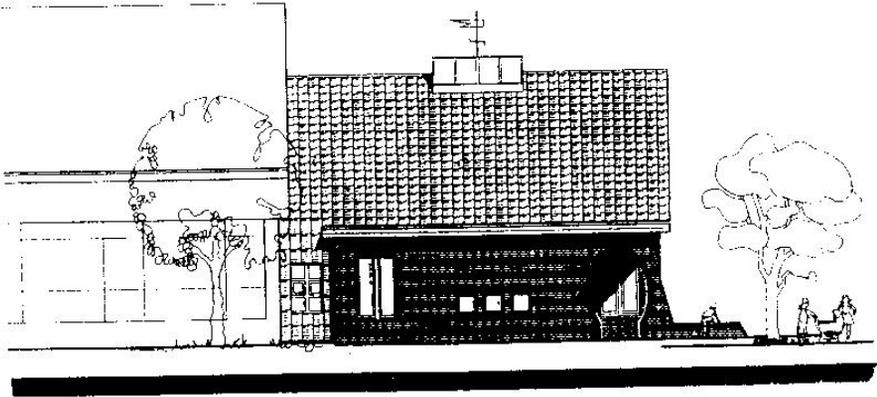
Die jetzige Erweiterung wird von der Gemeinde alleine getragen. Hierfür hat sie 310.000 DM plus Einrichtungskosten zur Verfügung gestellt. Darüber hinausgehende Kosten sind durch Eigenleistung zu erbringen oder von der Kirchengemeinde zu bestreiten.

Der Kirchenvorstand indes ist optimistisch gestimmt, dass man mit der Finanzierung „hinkommt“, nicht zuletzt auch durch die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft durch die Mühler Bauunternehmen Völkerding, Müller und Bavendiek.

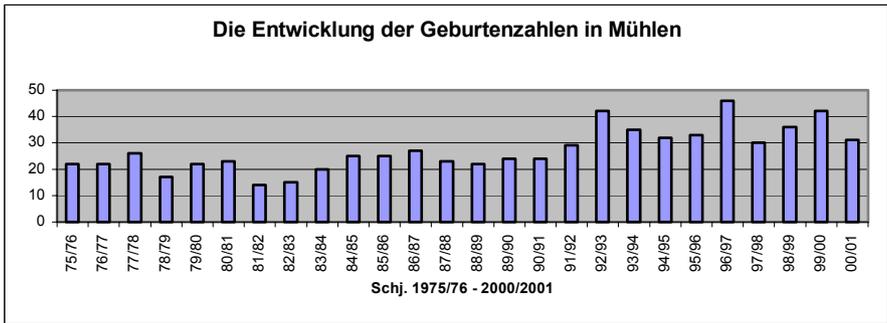
Was Hänschen nicht lernt,
lernt Hans nimmer mehr!



Ost - Ansicht



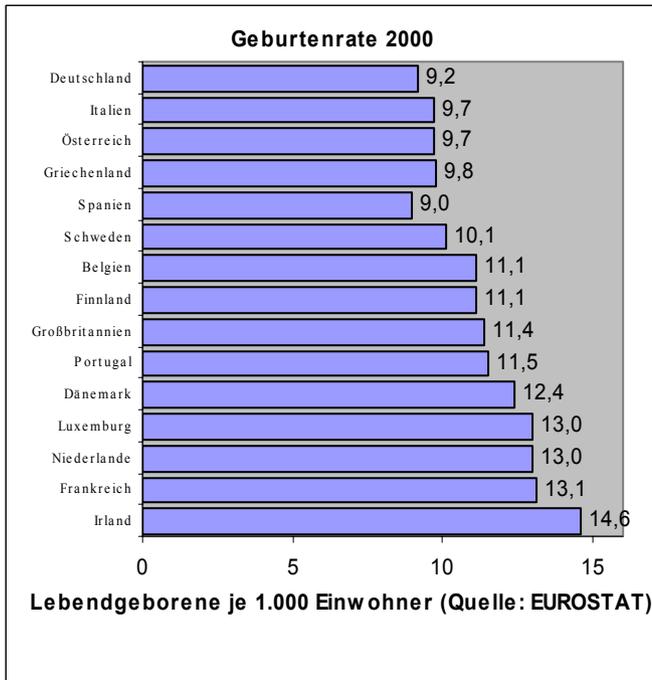
Süd - Ansicht



Eine Analyse der Geburtenzahlen ergibt interessante Aspekte. Hierzu muss man zu Beginn anführen, dass die Bevölkerung in den Jahren von 1975-2001 von 1700 auf 2200 Einwohner gestiegen ist. Dieser Anstieg ergibt sich durch die Ausweisung von Baugebieten. Durch die dadurch bedingte Ansiedlung von jungen Familien hatten wir von 1975-80 eine Geburtenrate von 13 ‰ (13 Geburten pro 1000 EW), die auch von 1983-1991 in derselben Höhe lag (Anstieg der Bevölkerung ist einzurechnen!).

Aber von 1992-2000 schnellte die Geburtenrate auf 17‰. Eine Sonderstellung nehmen die Jahre 1981 und 1982 ein. Handelt es sich hier, wie man versicherte, tatsächlich um die Auswirkung der Predigt eines Franziskanerpaters?

Zum Vergleich die Geburtenrate in der EU:



Einige grundsätzliche Fakten zur siedlungsgeographischen Gliederung von Mühlen und Ondrup

Der alte Siedlungskern von Mühlen ist an der Mühlenstraße und „Auf dem Brink“ zu suchen; hier ist die Mühle „Altstadt“. Dabei ist jedoch anzumerken, dass der Brink sicherlich jünger ist als die Bauernhöfe an der Mühlenstraße. Die Ortsbezeichnung „Mühlen“ ist nicht von einer größeren Anzahl von Mühlen (Wassermühlen) abzuleiten – es gab in Mühlen stets *nur zwei sondern von dem* alten Hof Möhlmann (heute Athmann). Dabei stehen die angrenzenden Höfe gr.Stegemann (Büscherhoff) und Themann vom Alter her dem Hof Möhlmann wohl kaum nach, so auch wohl nicht der Hof Wellerding (westlich), der nicht mehr existiert. Hierzu ist festzustellen, dass der Hof Möhlmann bis in die Zeit nach dem 30jährigen Krieg (1618-1648) stets die Bezeichnung „thor Molen“ o.ä. führte (ca.1500 tor Mollen, 1550 zur Mollen, 1652 – 1701 Johan von der Mölen).

Die Höfe gr.Stegemann, kl. Stegemann (++) und Themann haben ihren Namen vom „Stege“ erhalten, bzw. von der Lage am Steg, der über den Bach führte (Stegemann = Arend then Steghe, 1568; Themann = ton Tygge, Anfang des 14. Jhs.). So hat sich aus der Ansiedlung dieser Höfe (6.Jh.n.Chr.) die bis heute gebräuchliche Bezeichnung „Stege“ entwickelt. Man muß dabei in Betracht ziehen, dass bis zum Ausgang des Mittelalters die Höfe nach den Vornamen benannt wurden, meistens mit einem Zusatz bezüglich der Lage. Wohl durch die Verknüpfung mit einer Wassermühle hatte dieser Hof Möhlmann vielleicht eine herausgehobenere Stellung, und durch die spätere Ausdehnung der Besiedlung in Richtung Westen mit der Ansiedlung der Kötter Brinkmann, Pille, Rabe, Menke, Pepersack, Ruwe erhielt dieser Kern der Bauerschaft insgesamt die Bezeichnung Mühlen, zumal es beim „Stege“ in der Folgezeit keine Ausweitung der Besiedlung gab, sieht man von den Heuerhäusern im 18. Jh. ab. Die Höfe Stegemann, Themann, Möhlmann, Wellerding lagen zusammen mit den Höfen Olberding (Schraad/Rabe) und Steltenpohl unmittelbar an der Eschfläche, und so spricht man hier von einem Ringdrubbel. Heute etwas abseits liegt der Meierhof, der in der Frankenzeit (800 n.Chr.) entstanden ist. Mag sein, dass diese Stelle auch älter ist, dass an dieser bereits ein Bauernhof vorhanden war,

als Karl der Große zur Sicherung seines Reiches an strategisch wichtigen Stellen den Hof zum Meierhof erhob.

Strategisch günstige Lage?

Der Meierhof lag genau wie der Hof Schockemöhle und der Hof Gerberding am alten Bremer Weg, einer alten Verbindung zwischen Osnabrück und Bremen. Es ist auf Mühler Gebiet heute u.a. die Münsterlandstraße. Ganz offensichtlich führte dieser Weg direkt am Meierhof vorbei über den Hövel Richtung Kreuzung Landesstraße/Köttermoor, weiter übers Köttermoor auf den Pickerweg. Die heutige Landesstraße ist erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts gebaut worden. Bis dahin gab es keine direkte Verbindung von Mühlen nach Steinfeld über den Ondruper Berg. Vielleicht stellte daher auch der Hof Schockemöhle in früherer Zeit eine Art Herberge dar für die Handelsleute. So könnte man jedenfalls auch auf den Namen schließen, denn „schocken“ bedeutet im Altniederdeutschen „sammeln“ / „sich versammeln“. Der Hof Schockemöhle liegt genau wie der Hof Gerberding etwas abseits vom alten Kern der Bauernschaft Ondrup am Fuße des Ondruper Berges. Ondrup bedeutet „Altes Dorf“. Bis in die Zeit nach dem 30jährigen Krieg waren die Höfe Behne (Kolbeck besitzt heute den Rest), Jacobs/Jaoks, Adam/Aotm und Rolfes/Rauls stets mit dem Zusatz „to Oldendorpe“ versehen, ähnlich wie auf dem Stege. Der Sage nach soll hier ein Gutshof auf 4 Söhne aufgeteilt worden sein: Bernard, Adam, Jacob, und Rudolf. Ganz offensichtlich führten diese Höfe in ihrer langen Geschichte „dörn Dag“ stets die Bezeichnungen Behnen, Aotm, Jaoks und Rauls, doch parallel dazu finden wir stets die offizielle Bezeichnung mit dem aktuellen Vornamen des Hofbesitzers und dem Zusatz „to Oldendorpe“ (Gerhardi to Oldendorp / Tabel to Ondrup usw.). Eine Zuordnung der Namen zu den Hofstellen ist daher oft sehr schwierig.

Gewissermaßen eine Sonderstellung nehmen das Köttermoor und die Bauernschaft (Burskup) ein. Beim Köttermoor versucht man auf den ersten Blick die Anhäufung von Köttern in dem Teils anmoorigen Boden als „Moor, in dem die Kötter wohnen“, zu deuten. Es dürfte sich hier aber wohl um die Höfe am „kötteren Mauerweg“ handeln, zumal in alten Urkunden durchaus auch stets die Bezeichnung „Korte Mohr“ auftaucht.

Schwierig ist die Anhäufung so vieler Höfe in der „Burskup“ zu

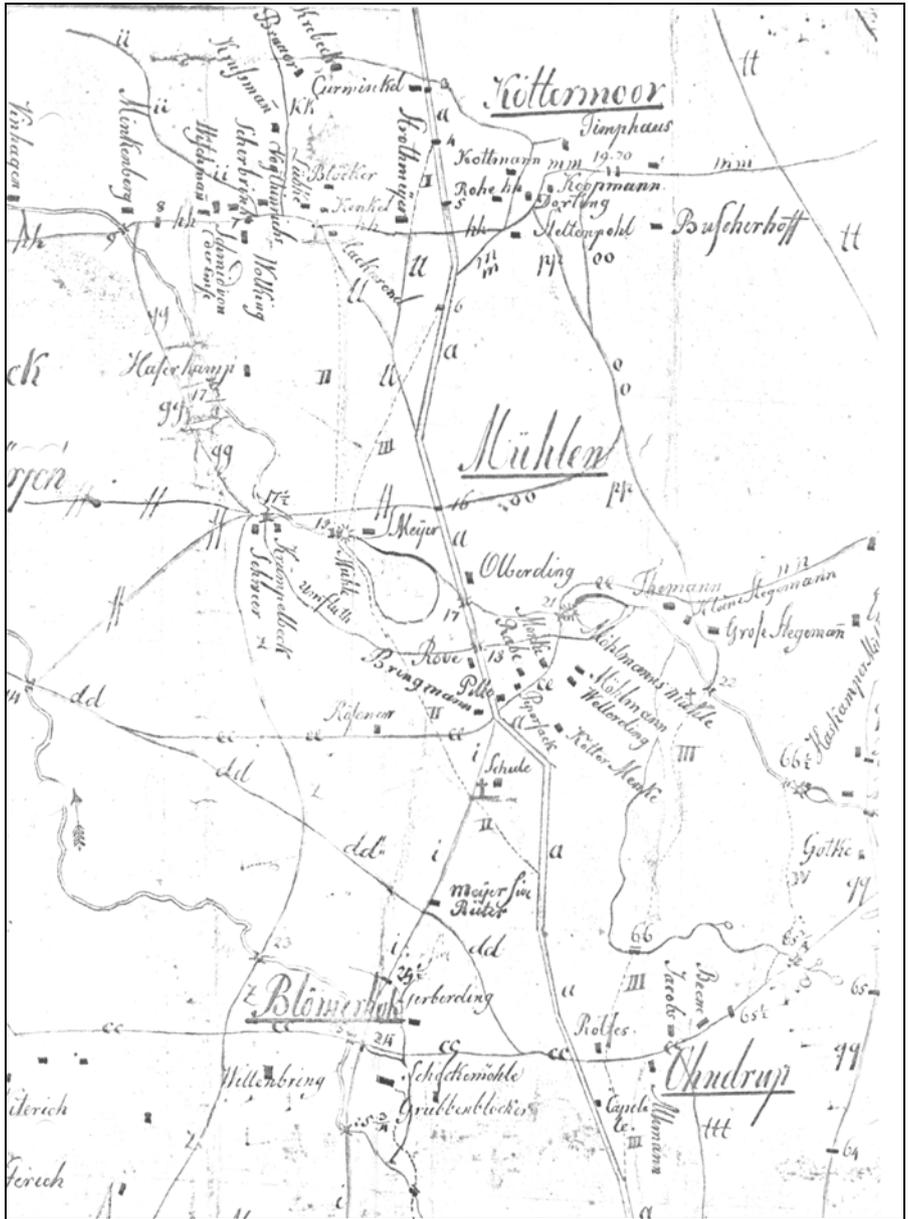
begründen. Der Hof Strothmeyer ist durch Teilung des Meierhofs entstanden. Der Hof Wolking soll in früheren Jahrhunderten am Rande des Mühler Esches im Köttermoor gelegen haben. Auch wenn man diese Höfe von der ursprünglichen bäuerlichen Ansiedlung ausschließt, so bleibt doch eine starke Anhäufung von keineswegs kleinen Höfen, die heute teilweise nicht mehr vorhanden sind. Es waren die Höfe Vogthinrichs, Blöcker, Krüsmann, Lübke, Cordahrens, Brauer, Wischmann, Minkenberg, v.d. Embse, Scherbring, Kenkel. Letzterer ist wohl eher zusammen mit Krebeck und Kurwinckel (heute ebenfalls Krebeck) zum Westerkamp zu zählen.

Unter dem zu Mühlen gehörenden Teil der Bauernschaft Düpe gehören die Gebiete „Auf dem Brokamp“ und „Auf dem Wieferich“. Während der Hof Brokamp bis heute als zentrale Hofstelle existent ist, wurde der Hof Wieferich im Jahre 1772 verkauft und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in 12 Teile zerstückt. Der zu Mühlen gehörige Teil von Harpendorf wird vom Hof Borgerding „beherrscht“, von dem die Bezeichnung „Baring“ abgeleitet wird.

Und was ist mit dem Gebiet westlich der Münsterlandstraße, südlich der Dorfstraße und südwestlich der Poststraße? Dieses Gebiet war das Markengelände, das allen Bauern gemeinsam als Viehweide und zum Plaggenstich diente. In Mühlen ist es das Gebiet der „Heide“ und das Gebiet der „Marsch“ (Mäschke). Bis zum Jahre 1817 gab es hier keine Besiedlung, also keinen Bauernhof und keine Heuerhäuser.

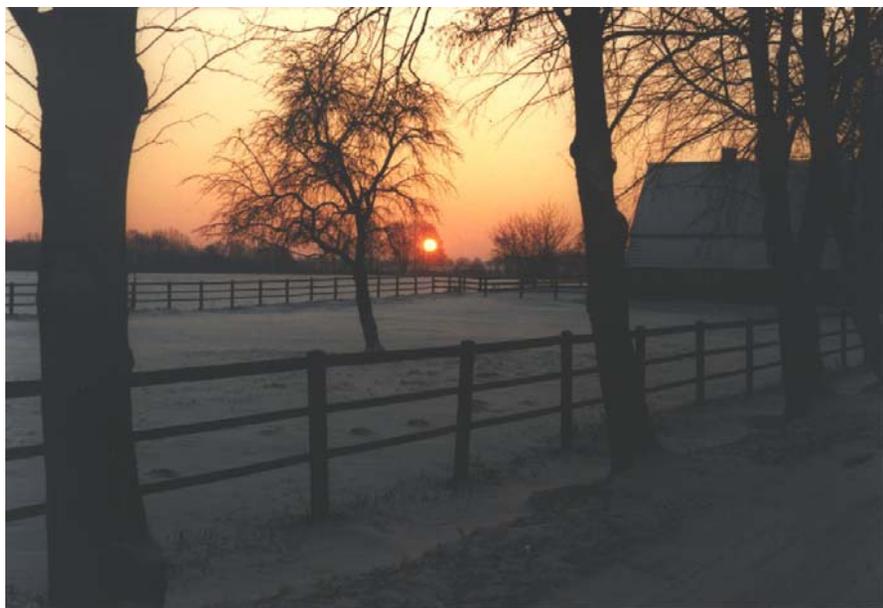
Doch mehr darüber in der nächsten Ausgabe von „Kiekdörntuun“.





Karte von 1816

Winterliche



Impressionen



Plaggendüngung und ihre Auswirkungen

Anfang Februar wurde im Bereich der Kreuzung an der Landesstraße mit der Dorfstraße die Mutterbodenauflage auf dem 6300 m² großen Gelände abgeschoben, dort, wo Reitsport Schockemöhle ein neues Zuhause finden wird. Es herrschte in der Bevölkerung allgemeines Staunen angesichts der aufgetürmten Berge von Mutterboden.

Obwohl dieses Gebiet am Rande des ursprünglichen Esches liegt, war die Mutterbodenschicht noch 80-100 cm stark. Zur Mitte des Esches hin sind in der Regel bis zu 120 cm zu finden, eine Folge der Jahrhunderte langen Plaggendüngung. Man rechnet bei den Eschflächen mit einem Anwachsen von 1mm pro Jahr bei der Plaggendüngung.

Der Höhenunterschied zwischen den alten Eschflächen und den jüngeren Ackerfluren in dem ehemaligen Markengelände, vornehmlich bedingt durch die unterschiedliche Mutterbodenauflage, ist deutlich im Bereich der Seefahrtsschule am alten Bremer Weg zu erkennen. Hier trennte der alte Weg seit dem Mittelalter die Eschflur von der Heidefläche der Mark, wo eine ackerbauliche Nutzung erst nach der Markenteilung überhaupt erst möglich wurde (1834/35).



De Visitation

Hans Varnhorn

Pastor kümmt in de lütken Schaul inne Burscup. Hei is'n groten stabilen Kerl, un die Kinner hebbt helsken Respekt vör üm. Hei will die Kinner in Reljon visenteern. Dat Thema geiht öwer die Kinddöpe. Dat mott'm seggen, die Kinner hebbt ehre Texe gaut lehrt. Tauleste heff Pastor noch eine Fraoge:

„Können Erwachsene auch getauft werden? – Kann ich zum Beispiel auch getauft werden?“

Die Kinner sitt't stief inne Bänke un kiek't üm heel naodenklich an. Dann jankt dor so leifig'n lüttken Finger up: „Nä“, segg die Quäksteert, „das geiht nich, dir kann die Hebamme gar nich tragen“.

Leifig – beiläufig

Schon im Terminkalender vermerkt?

Am **16. Juni 2002**

„Tag des offenen Hofes“

bei Herzog

Es werden ca. 8000 Besucher erwartet!

Ut Mühlen un ümtau in use „OV“

Vor 115 Jahren:

14. Okt. 1887

Steinfeld – Die Verkehrswege in der Gemeinde Steinfeld sind in den letzten 10 bis 15 Jahren um ein Bedeutendes verbessert worden. Die sog. Ziegenstraße im Orte, die noch vor reichlich 10 Jahren ein Sandweg war, der bei etwas regnerischem Wetter ganz eklige Pfützen hatte und in welchem manches Kind zum Ärger seiner Mutter seine Sonntagskleider arg besudelte, ist jetzt schön gepflastert. Der Weg nach Kocksgrund, der Tiefe Weg nach Haskamp waren früher Sandwege, in welchen beinahe jedes leere Fuhrwerk zur trockenen Sommerzeit stecken bleiben musste; jetzt sind sie eine ziemliche Strecke gepflastert, und es ist gewiss eine Freude für den fleißigen Steinfelder Ackerbürger, wenn er sieht, wie leicht sein Zugvieh die Last im Verhältnis zu früher fortzieht. Steinfeld war früher nur mit Damme und Lohne durch eine Kunststraße verbunden; jetzt führt eine Chaussee nach Holdorf, anschließend an die Dammer-Badberger Chaussee und eine nach Haneberg, anschließend an die Lohner-Diepholzer Chaussee. Der frühere Sandweg von Steinfeld nach Holdorf führte durch Sand und Heide und an mancher Stelle war es dem leeren Fuhrwerk kaum möglich durchzukommen; die jetzt dahin führende Chaussee führt fast ausschließlich durch eine bewohnte Strecke und bietet dem Passanten manches Angenehme. Jeden Morgen fährt von Steinfeld über Holdorf nach Bersenbrück ein Postomnibus; dass so etwas stattfinden könne, hätte vor 20 Jahren der Kühnste nicht gewagt, auszusprechen. Die Steinfeld-Haneberger Chaussee führt unweit des Steinfeld-Ehrendorfer Moores vorbei; dieselbe ist nicht allein von großem Interesse, weil sie wohl die kürzeste Verbindung zwischen Bersenbrück und Diepholz vermittelt, sondern weil sie in großem Maßstabe als Moorweg benutzt wird. Früher kamen die Zugtiere, mit einem Fuder Torf vom Moore kommend, die Hügel

keuchend hinaufgezogen und nicht selten kam es vor, dass der Fuhrmann mit einem Seil um die Schulter neben den Kühen ging und den armen Tieren die Last zu ziehen half; jetzt zieht jedes Gespann seinen vollen Wagen – wenn nicht zwei, was häufig der Fall ist – leicht hinauf und auf ebener Strecke sieht man den Fuhrmann hoch oben auf dem beladenen Wagen.

Für den strebsamen Steinfeld Ackerbürger wäre es gewiss noch von großem Interesse, wenn von der Steinfeld-Lohner Chaussee abzweigend auf eine Strecke von 1 bis 2 Kilometer der Weg nach Honkomp gepflastert werden könnte, weil daran die meisten Ortsbewohner manche schöne Wiese und so manches erträgliche Stück Ackerland liegen haben. Die Bewirtschaftung der Wiesen und des Ackerlandes würde dadurch wohl eine leichtere und einträglichere werden und so das Anlage-Capital reichlich verzinsen. Die nach der Seite hinaus vom Orte zunächst wohnenden Landbewohner würden solches gewiss mit Freuden begrüßen und wohl gerne tatkräftig dazu mitwirken, dass ein solcher Ausbau zustande käme.

11.Nov.1887

Bakum – Die beiden Märkte in Bakum gehören zu den bedeutendsten im Oldenburger Lande. Besonders hat der Markt im Frühjahr als Pferdemarkt große Berühmtheit erlangt. Auch nimmt der Herbstmarkt zu. So waren heute etwa 60 Pferde, 75 Kühe und 1000 Schweine aufgetrieben. Für einzelne Pferde wurden auch gute Preise erzielt; doch war der Handel im allgemeinen nicht als rege zu bezeichnen. Der Handel in jungen Schweinen war als recht flotter zu nennen. Es wurden sozusagen alle verkauft. Die Preise waren allerdings nicht hoch, per Woche 1 Mark bis 1,50 Mark. Auch die so genannten älteren Schweine waren sehr gesucht.

Das Rindvieh schien ebenfalls angenehmer im Handel zu sein; doch war dieses früher zahlreicher vertreten. Buden fand man im Vergleich zu früheren Jahren weniger. Vom besten Wetter begünstigt war der Markt zahlreich besucht. Am Abend hörte man von fünf Stätten her Tanzmusik ertönen. Die geplagten Beine der jungen Leute waren doch wirklich zu bedauern. Doch schienen viele junge Leute endlich das Zweifelhafte des Tanzvergnügens zu begreifen und bleiben fern.

Kindheitserinnerungen

Josepha Wieferich (geb.26.12.1889)

Meine Erinnerungen an mein großelterliches Haus in Mühlen- Ondrup (Wiewers „Kuckuck“)

Mein Großvater, Clemens Wieferig, war ein ernster, wortkarger Mann. Nie sah man ihn ohne seine Pfeife, die zu seinem Seemannsbart gut passte. Was er sagte, war durchdacht, kurz und präzise. Wenn ich an die Großmutter zurückdenke, sehe ich sie vor mir mit einem Kind auf dem Schoß und mit einem in der Wiege, die sie leise mit einem Fuß schaukelte. Sie war eine stille, gütige Frau, von der ich nie ein hartes oder lautes Wort gehört habe, trotzdem das Haus von Kindern wimmelte. In jedem Jahr lag ein neues in der alten Wiege, seitdem ihre zweitjüngste Tochter Catharina, unsere Tante Tina, die genau so gut und und herzensfröhlich wie ihre Mutter war, geheiratet und mit ihrem Mann die Bewirtschaftung des Hofes übernommen hatte. Und zu den Kindern des Hauses kamen in den Schulferien noch die Enkelkinder aus der Stadt, aus Münster und Oldenburg. Meine beiden älteren Brüder, Arthur und Walter, zog es zu jener Zeit, an die ich denke, nicht mehr nach Mühlen. Sie waren schon Gymnasiasten und sahen auf uns jüngste herab. Auch den Vechtaern, den Kindern der ältesten Tochter Josephine, war es in Mühlen zu ländlich primitiv, sie erschienen nur zu kurzen Sonntagsbesuchen mit ihrer Mutter, aber für die drei Oldenburger, die Kinder des zweitältesten Sohnes Joseph, und für mich, war Mühlen das Ferienparadies. Glücklicherweise, für die Erwachsenen, überschritten sich unserer Ferien, so dass wir nur einen Teil der Zeit jeweils gemeinsam dort verleben konnten.

Zu meiner Kindheit hatte Mühlen noch keinen Bahnanschluß. Man fuhr von Vechta nach Lohne und musste dort die Postkutsche nehmen. Zu meinen frühesten Ferienerinnerungen gehört eine selbstständige Fahrt von Vechta nach Mühlen, bei der besonders das Umsteigen in die Postkutsche und der Eindruck, den ich als alleinreisendes kleines Mädchen darin auf die Mitreisenden machte, mich beeindruckt haben müssen. Man bestaunte mein weißes, gesticktes Kleidchen und meinen Mut, und ein alter Pfarrer sagte aus einer Ecke bewundernd: „Ja, ja die Großstadtkinder“! In Mühlen, wo die Landstraße einen Bogen beschreibt, bei der Gastwirtschaft Ruwe, warteten dann die

Vettern und Cousinen und Nachbarskinder auf mich und das erste war jedes Mal, Schuhe und Strümpfe auszuziehen und barfuß, wie die anderen Kinder, den halbstündigen Weg bis zum Hof der Großeltern zurückzulegen. Das war Ehrensache, wenn auch die Fußsohlen anfangs recht schmerzten. Vor dem Dielentor stand dann die Großmutter, wenn wir auf dem „Schulpatt“ durch die Heide daher kamen, strahlend, mit der Hand über den Augen nach uns Ausschau haltend. Zärtlichkeiten waren und sind auch heute nicht üblich bei der Landbevölkerung unserer Gegend, aber ich erinnere mich doch, dass meine Großmutter ihre Hand oft liebevoll über mein Haar gestrichen hat, dass sie mir manchen besonders schönen, rotbäckigen Apfel heimlich zugesteckt und mir manchen Groschen in die Hand gedrückt hat, für den wir uns in den Kramläden in „Mareins Huus“ und „bien Haok“ Stütkes oder Klümpkes holten. Auch in den Weizenpfannkuchen, den wir Kinder morgens bekamen, während die Erwachsenen Buchweizen-Pfannkuchen mit Speckstücken (Bauckweiten-Janhinnerk mit Fierdoage drin) aßen, kamen besonders große Apfelstücke. Zum Überfluß wurde er für uns noch mit Syrup bestrichen! Das morgendliche Pfannkuchenessen spielte in meiner Phantasie eine große Rolle, und einer der ersten plattdeutschen Sätze, den ich lernte, war: „Hebbt gi den Pankkooken al kloor“, den ich bei nachbarlichen Besuchen morgens in die Stube schmetterte und mit dem ich mich in Münster in der Schule „aufspielte“.

Ich schlief bei meiner Cousine Emma, die strahlende blaue Augen und lustige, rote Apfelbacken hatte. Morgens stiegen wir aus dem kleinen Kammerfenster und holten uns die in der Nacht vom Baum gefallenen Eierpflaumen und einige junge Katzen ins Bett.

Manchmal durfte ich mit Emma in die Schule gehen, wo das Stadtkind, die „Mönstersche Sefa“, gebührend bestaunt wurde. Auch das Austreiben und besonders das Einholen der Kühe, bei dem man möglichst laut und melodisch „Kaie inn“ rufen musste, spielte im Tagesablauf eine große Rolle. Im übrigen wurde er in der Hauptsache in der Sandkuhle und in und an der Bääke, die die „Wisske“ durchfließt, verbracht.

Wenn die Oldenburger Kinder da waren, spielten wir mit Vorliebe Beerdigungen, Trauungen, Kindertaufe usw.. Der Oldenburger Vater Franz, der in meinem Alter stand, wollte absolut Geistlicher werden. Er betrachtete uns als seine Gemeinde, hielt Predigten, las die Messe, beerdigte alles tote Getier, das wir fanden, und wir taten wichtig und feierlich mit.

In meine Erinnerungen gehört auch „Marein Joop“, der uns manchmal erschreckte, wenn wir an der Bääke spielten. Wenn er

mich sah, sagte er jedes Mal: „Ick kenn die woll, Du bist Wiewers Henrich siene, de Mönstersche Sefa“.

Wunderschön war es, wenn der Onkel Josef aus Oldenburg zu Besuch kam, der so herrlich mit uns Kindern spielen, uns necken und aufziehen, und der mit uns lachen konnte, wie ein Junge, wenn wir auf seine Späße hereingefallen waren. Wenn zum Schluß Tante Hanny mich nach Hause holte, dann musste sie in der Postkutsche immer mit mir singen: „Ade, du mein lieb Heimatland, jetzt geht es fort zum fremden Strand“, und wenn wir dann zum letzten Mal die Bääke sahen und sangen: „Begleitest mich Du lieber Fluß, bist traurig, dass ich wandern muß“, dann liefen mir bestimmt die dicken Tränen über die Wangen.

Die großen Heideflächen, durch die der Schulplatt führte, sind kultiviert, längst ist Mühlen an das Bahnnetz angeschlossen und hat neben dem Kloster eine stattliche Kirche, die stattlichste des ganzen Oldenburger Münsterlandes, um die sich Geschäfte und Gastwirtschaften aufgetan haben. So sind die geheimnisvollen, dunklen Kramläden verschwunden und die sonntäglichen Fahrten auf dem Ackerwagen zur Steinfelder Kirche, wo man sich nach dem Hochamt in der Gastwirtschaft traf zum Austausch aller Neuigkeiten. Die Bäume vorm Hause, in deren Zweige wir so gerne saßen, sind gefällt, der große alte Eierpflaumenbaum ist tot, und die Tannen, die den Garten von der Straße trennten, sind verschwunden. Auch die Sandkuhle ist nicht mehr.

Das offene Feuer in der Diele, über dem am Wiemen die Schinken und Würste hingen, ist durch einen modernen Herd ersetzt, die Küche ist von der Tenne abgetrennt, die Dönzen sind nicht mehr, und die jungen Leute tanzen am Sonntagnachmittag nicht mehr mit den Nachbarkindern in Holzschuhen auf der Tenne, sondern in den Gastwirtschaften an der Kirche, aber das alte Haus steht doch noch, abseits vom Wege und vom Lärm der Zeit, und sein Geist ist unverändert geblieben.

Anmerkung:

Die „Kuckuck“-Stelle ist von Johann Henrich Rolfes, Kapitän zur See mit eigenen Schiffen in Bremen-Vegesack, eingerichtet worden. Hierzu Josepha Wieferich: „Clemens Wieferich kaufte anlässlich seiner Verheiratung eine Neubauernstelle in Mühlen-Ondrup von Rolfes-Kuckuck. Wie viele kleinere Besitzer in Mühlen ist Clemens Wieferich in den ersten Jahren seiner Ehe zur See gefahren. Die Großmutter hat mir erzählt, wie oft sie bei Sturm und Unwetter mit den kleinen Kindern zu Hause gesessen und um den Mann gebangt habe. Der Großvater hat auf diese Weise viel von der Welt gesehen. Er war ein grüblerischer, intelligenter Mann, der lange wortlos mit der kurzen Pfeife im Mund am offenen Feuer auf der Diele oder vor der Haustür sitzen konnte. Was er sagte und tat, hatte Hand und Fuß..... Aus der Ehe Clemens Wieferich/Maria Agnes Honkomp gingen 7 Kinder hervor. Die beiden jüngsten starben sehr früh. Es verblieben die Söhne Heinrich

(22.11.1854) und Joseph (29.12.1860) sowie die Töchter Josephine (12.7.1856), Catharina (29.6.1863) und Johanna (9.11.1866)".

Die direkte Erbfolge auf der Hofstelle „Wiewers Kuckuck“ in den letzten Generationen:

Clemens Joh.Henr. Wieferich verh. 16.11.1853	12.11.1828-04.03.1907
Maria Agnes Honkomp	30.04.1828-26.11.1905
Catharina Bern. Wieferich verh.	22.06.1863-07.02.1937
Heinrich Olberding	14.04.1857-10.04.1927
Clemens Olberding verh. 18.09.1923	17.05.1891-17.12.1956
Katharina Hingstlage	28.01.1903-16.11.1986
Wilma Olberding verh. 03.05.1950	18.06.1924-31.12.1989
Eduard Hellebusch	08.11.1922-22.06.1985
Reinhold Hellebusch verh. 30.07.1976	22.05.1951
Gerda Tapken	14.03.1957



**Die Neubauernstelle von „Wiewers Kuckuck“ in Mühlen auf der „Heide“
im Jahre 1959**

Wi snackt platt

Kiekdörntun un Botterblaumen

Ludwig Averdam

Dei Kinner sittet in dei Maisünne vör dei Dörn und schillet Kartüffelkes; Dei grote Süster, dei sei helpen schaölt, mott ähr wat vertellen.

„Kennt gi woll Botterblaumen un Kiekdörntuun?“

„Wisse woll! Botterblaumen staoht naug in use Wiske, dei bleihet gäl mit so’n dicken Kopp, un wenn man sei afplückt, dann kump dor’n witten Sapp ut as Karmelk.“

„Richtig, man nu Kiekdörntun, kenn gi den uck?“

„Wisse woll! Kiekdörntun steiht jao ganze Masse in usen Hoff an den Tun un ranket dor an dei Ern herümme un rücker so krüdig un bleihet blau.“

„Jao, achter usen Backers steiht uck ganze Masse“, sä dat Naobers Fienken, dat uck up dei Kniee bin Korf set un all fliedig schillen hülpe, „ick heff gistern noch wecke för use Mamme plücken mößt, dei wull sei in dei Arwensoppen daun.“

„I gitt, i gitt! Daut gi Kiekdörntun as Krut in dei Arwensoppen? Dann ät ik dor nicks mehr van!“

Dat Naober Fienken wüdd al ganz rot un wull sick düchtig schämen, aower dei grote Süster hülpe ähr un sä mit so’n dull Gesicht tau ähren wiesnäsigen Brauer:

„Du dumme Junge, dat schmeckt ganz fein, dat daut vörnähme Lüe uck in dei Arwensoppen, un use Mamme dö uck gern wecken drin, man du wulls ähr nicks haolen.“

„Dat will ick doch woll, ick will glieks wecken seuken!“

„Aowat, du wulls man bloß utkniepen. Hier bliew un help schillen – un nu passt up, nu will ick jao vertellen, wo dei Botterblaumen un dei Kiekdörntun bi ähren Naomen kaomen sünd.“

„Vör ganz lange, lange Tied, do stünnen sei beide up dei Wisske bien Burnhoff un düssen dor so still allein vör sick hen, man sei haren noch kienen Naomen, un sei bleihden uck noch nich so as nu.“

„Wo bleihden sei dann domaols?“

„Junge, schwieg stille, du moß allerwegs tükken spräken, lustere tau! Also sei stünnen dor so einsaom up dei Wiske un segen die Keihe un Schaoepe rund üm sick fräten un, wenn dei satt wören, wedder nao Hus henupbölken. Un sei segen dei Kinner up dei Wiske spälen und danzen un, wenn sei meue wören, wedder nao Hus lopen. Und sei segen dei Spreien un Gälgöskes dör dat greune Gräs patken un, wenn sei’n Worm un Mai-budde funnen haren, sick wedder upnähmen un nao dat Burenhus

fleigen.

Do eines gauen Daoges sä die Botterblume tau den Kiekdörntun: „Du“, sä sei „willt wi uck eis nao dat Burenhus gaohn? Wat dor woll los is? Hier is dat so langwielig, wenn wi beide uck eis ein bittken in die Welt güngen.“

„Gern, gern!“ sä dei Kiekdörntun, „man wo kaomt wi dor hen? Ick sitt mit ale Beine faste wuddelt.“

„Och, dat helpt sick, ick bin die gröttste“, sä die Botterblume, „ick treck di taeierst bin Kopp ut die Ern, un wenn du dor ute bis, dann helps du mi wedder mit diene krummen Schnuten, un dann schall dat woll gaohn.“

Geseggt, gedaohn. Sei kömen richtig ut die feuchten Wisken herut, un nu stelzden sei mit ähre langen, dünnen Beine nao den Burenhoff tau. Sei güngen den sülwigen Weg, wor sei die Keihe un Schaope all so faoken herschläören seihn haren, dör die groten Haoke, die noch van gistern aobend aopen stünd, liek nao dat Burenhus tau.

Dor leg die Jagdhund, aower die kek ähr gor nich eis an. Dor löpen die Häuhner, un die Haohne füng jüst an tau kreihe, do kreg die Kiekdörntun all daone Angst, aower die Haohne wull ähr nicks, hei kreihe man so. Do köm noch die Katte, die kek ähr all ganz verdeuwelt scharp nao, denn sei mennde, dat dor twei Müse löpen, doch sei seg bolle, dat sei sick verseihn har, un kümmerde □edes Ma`n Fleit mehr üm sück Untüg.

So kömen die beiden denn richtig un gaut aower die Daol van dat Burenhus bit an die Glasdörn un keken dör die Dörnritze in die Käö´ken. Jungs jao, wat wör’t dor fein! Dor brennde ein grot Für up den Herd, in die Anricht stünnen so wackere Köppkes un Kannen, un üm den Bausen stünnen ganze Riege van Tinttellers, blank un fein, un die Burenfrau stünd jüst bi die Botterkarnen un wör ant Karnen.

Dei beiden ut die Wildnis wunnerden sick Stock un Stein, so wat haren sei noch salläwe nich seihn, un sei wüssen uck gor nich, wat dat tau bedüen har.

Do mit eins löp die Frau drocke naot Fenster un röp: „O Gott, ale Keihe sünd in den Gorn!“ Sei löt die Karne in Stich, grep noch schlacke den Püster bin Für weg, un nu güng’t halsterdibalster achter die Keihe an in den Gorn.

„Nu is’t Tied“, sä die Botterblume tau den Kiekdörntun, „nu kumm an, nu herin int Vergneugen!“

Un heß jedes M geseihn, flitskeden beide schlacke dör die Käökendörn, die so half aopen stünd, un denn nao die Karnen.

Die Botterblume as die gröttste börde flink den Deckel van die

Karnen un röp vör luter Freide un Lust: „O Junge, dor is seute, schöne Karmelk inne und baoben up einen ganzen Kluten van gäle Maibottern!“

„Stähl sei drut“, röp van unnen dei Kiekdörntun, man gaue, eihier as dei Burenfrau wedderkump.“

Dei Botterbläume löt sick verfühern, steg up den Stauhl, grep mit ähre langen Arms in dei Karnen und schlög sick dei ganzen Schlaogen Maibottern up den Kopp, dat dei witte Karmelk ähr so bin Liewe daollöp. Un nu güng dat dor dör. Halsawerkopp dör die Gägendörn up den Hoff, um wedder in dei Wiske tau kaomen. Jungs jao, wat güng dat dor dör. Sei sprüngen un löpen, so schlack as man Deiwe lopen käänt. Aower jüst, as sei achtern Backers um den Sot bögen wollen, do kreg ähr dei Burenfrau tau seihn, un dei nu in vullen Sprüngen mit den Püster achter dei beiden an. „Deiwe, Deiwe!“ röp sei mit luter Stimme un wör ähr all dicht up dei Hacken. Dei Botterbläume mit ähre langen Beine wör aower wit vörut un köm richtig dör dei Haoke wedder up dei Wiske. Aower dei Kiekdörntun kunn nich mit. Hei nöhm einen Richtweg un kröp dör den Tun. Aower jüst, as hei half dör wör un nao dei Frau ümmekek, do stünd dei dulle Burenfrau achter um un haude um mit den Püster einen up den Kopp, dat hei bedust staohn blew un nich mehr wieder kunn. Sien Kopp kreg eine ganz blaue Stä – und siet dei Tied steiht dei Kiekdörntun noch an dei Tüne un kick dor so half dör un häff uck noch die blauen Placken an den Kopp, dat sünd nu dei blauen Bläumkes – un dei Lüe segget van dei Tied an bloß noch Kiekdörntun. Uck rück hei alltied noch so krüdig un schmeckt so bitterig, as wenn um dei Külle van den Schlagg un dei Schreck noch int Läwen sittet un dör dei Bläöre henruket. Burenlüe daut um tau Straofe, dat hei in dei Käöken käken heff, nu gern as Krut in dei Arwkensoppen, un dor schmeckt hei uck ganz fein in.

Dei Botterbläume aower stünd mit dei Schlaogen gälen Maibottern up den Kopp midden up dei Wiske tau hechbalgen, un dei witte Karmelk löp är dör dat ganze Läwen.

Vör luter Schreck vergeet sei, dei Bottern wedder aftaulegen, un so steiht sei dor bit up den hütigen Dag mit ähre gälen Schlaogen Maibottern up den Kopp, un wenn man sei afplückt, dann löpp ähr dei witte Sapp up den Stengel, dat is van dei Karmelk, Un van dei Tied an seggt ale Kinner un Kaujungs bloß noch Botterbläumen tau ähr.“

Kiekdörntun - Gundelrebe, Gundermann, Botterbläumen - Löwenzahn, Karmelk - Buttermilch, Backers - Backhaus, Bausen - Rauchfang, Botterkarnen - Butterfaß, Sot - Brunnen, Püster - Feuerpuster.

1. Vörn lebennig, midden dot, achtern mag't woll Käis un Brot?
2. Daogs voller Fleisk un Blaut, s'Nacht's hölpn Jaonup?
3. S'nachts vuller Fleisk un Blaut, daogs steiht't tau jaopen?
4. Wat seiht die Blinnen un hört ale Downen?
5. Wecke Gelehrten die an schlechtesten behandelt?
6. Well heff seß Beine un geiht doch bloß up veier?
7. Wecker Kopp heff keine Näsens?
8. Wat kann nümms van sick vertellen?
9. Well sochde ,n Äsel un fünd'n Königrik?
10. Wo kann man dat maoken, dat die Müse den Roggen nich frätet?
11. Zwei Pappens un zwei Säöns güngen up die Jagd. Sei schön drei Haosen.
Einen ganzen drög jeder in sein'n Rucksack. Wo güng dat tau?
12. Well dregg sein Hus alleine un heff gor keine Beine?
13. Wecke Fiske hebbt die Ogen am dichtesten binänner?
14. Dor wör'n Vaogel fernlos, set up'n Boom blattlos; do köm die Mauder mundlos
un fret den Vaogel fernlos, van den Boom blattlos?
15. Worümme kick die Haose sick ümme, wenn die Hund achter üm her is?
16. Worümme holt die Haohn die Ogen tau, wenn hei kreiht?
17. Wat deit die Haohn, wenn hei up ein Bein steiht?
18. Worümme steiht dor'n Haohn up'n Karktorn un nich'n Henne?
19. Lütke Michäulken set up'n Stäulken. Se länger hei set, je lütker hei wörd?
20. Woväle Arwken gaoht in'n Pott?

Wat bi „Nu raot eis“ herukump
Lp'sungen: 1. Knecht achtern Flaug, 2. Holzk,
3. Bedde, 4. Nicks, 5. Die Dokters, man steck
är die Tunge up, 6. Kerl tau Pferd, 7. Kabuskopp,
8. Dat hei dotgaoht is, 9. Saul, 10. Mann
mott dor Brot van bakem, 11. Ein Belfappen, ein
Pappen, ein Söhn, 12. Schmitze, 13. Die
fudken Fiske, 14. Schmel un Sünne, 15. Achtern kann
hei nich sehn, 16. Kann siene Leks utwenig,
17. Hei holt dat ännere in dei Hödte, 18. Änners moll
dei Köster nao baben un die
Eier Haolen, 19. Kessen, 20. Gaorkiene, dei wird dorin
schütet

Wat bi „Nu raot eis“ herutkump

Uplösungen: 1. Knecht achtern Plaug, 2. Holsk, 3. Bedde, 4. Nicks, 5. Die Dokters, man steck är die Tunge ut, 6. Kerl tau Pferd, 7. Kabuskopp, 8. Dat hei dotgaohn is, 9. Saul, 10. Mann mott dor Brot van backen, 11. Ein Beßpappen, ein Pappen, ein Säöhn, 12. Schnigge, 13. Die lütken Fiske, 14. Schnei un Sünne, 15. Achtern kann hei nich seihn, 16. Kann siene Lekse utwennig, 17. Hei holt dat ännere in dei Höchte, 18. Änners moß dei Köster nao baoben un die Eier Haolen, 19. Kessen, 20. Gaor kiene, dei wird dorin schüttet,

(NICHT LÖSCHEN!!!)



A. Göttke - Krogmann